

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 52

Artikel: Der Truppenführer im Instruktionsdienst

Autor: H.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 52.

Basel, 24. Dezember.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Der Truppenführer im Instruktionsdienst. — Berittene Infanterie-Offiziere. — Schonung des Pferdematerials in den Militärkursen. — Die französischen Armeemanöver in der Picardie 1910. — Eidgenossenschaft: Entlassungen. — Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Der Truppenführer im Instruktionsdienst.

Eine der schönsten und weittragendsten Erregenschaften der neuen Militärorganisation ist unzweifelhaft die Ueberlassung der Ausbildung der Truppeneinheiten an den Truppenführer. Der Truppenoffizier ist somit heute nicht nur der Führer, sondern auch der Lehrer seiner Einheit, es ist somit ein Zustand geschaffen worden, wie ein solcher in militärischer Beziehung überhaupt nicht anders denkbar ist und wundert man sich heute nur darüber, daß es einmal anders sein konnte. Es war aber teilweise auch darnach!

Um diesen veränderten Verhältnissen gerecht zu werden, sollte man meinen, müßte nun auch die Ausbildung der Führer, speziell der Stabs-offiziere, in den Spezialkursen ihrer Waffe eine etwas andere geworden sein, als bis anhin. Dem ist aber, wenigstens bei einigen Waffen, nicht so, sondern es wird in der alten Weise weiter unterrichtet, der Schüler wird wohl als Führer, nicht aber als Lehrer ausgebildet. Und doch ist das letztere so notwendig wie das erstere, wenn der Offizier das volle Vertrauen der ihm unterstellten Truppen erwerben will. Gegenseitiges Vertrauen ist aber die Grundlage der Disziplin und der Kriegstüchtigkeit überhaupt.

Wenn nun in folgendem hauptsächlich die Verhältnisse bei der Feldartillerie in Betracht gezogen werden, so mag dies dem Umstand zugeschrieben werden, daß der Verfasser dieser Waffe angehört und ihm die Details bei den andern Waffen nicht geläufig sind, da die Artillerie-Offiziere nicht das Glück haben, bei andern Waffen Dienst zu machen, wie dies die höhern Infanterie-Offiziere, zum Nutzen beider Waffen, z. B. bei der Feldartillerie tun können.

Die Ausbildung der Batteriekommandanten darf wohl als eine allen Anforderungen entsprechende bezeichnet werden. Es kann daher auch mit Genugtuung konstatiert werden, daß diese Einheitskommandanten der ihnen durch die neue Militärorganisation überwiesenen Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden vermögen. Die Tätigkeiten als Führer und als Lehrer liegen eben bei dieser Stufe noch näher beieinander, sie berühren sich bei jedem Schritt und Tritt und bewegen sich mehr in den Details, die jeder Einheitskommandant beherrschen muß, wenn er die Batterie „führen“ will.

Ganz anders, viel weiter auseinander, liegen die Aufgaben beim Stabs-offizier, d. i. beim Abteilungs- und beim Regiments-Kommandanten.

Der Stabs-offizier, als Leiter der Schießübungen und der taktischen Uebungen der ihm unterstellten Einheiten, muß neben den Führereigenschaften ein weitgehendes Lehrertalent besitzen, sollen die Uebungen auch nutzbringend verwertet werden.

Aber nicht nur Lehrertalent ist erforderlich, sondern auch gründliche Beherrschung des Stoffes bis in alle Details, der Schießschule, der Schießregeln, der Schießtheorie und der Taktik seiner Waffe und derjenigen der Infanterie.

Wenn man nun diese verschiedenen Disziplinen immer nur als „Schüler“ lernt und betreibt, so wird man niemals dazu kommen, sie so vollständig zu beherrschen, daß man sie auch andern lehren kann.

Nun wird bei uns immer noch auch der Stabs-offizier in den Spezialkursen wie Rekrutenschule, Schießkurs, taktischer Kurs, als Schüler mitgeführt, denn das Bischen Kritisieren der Schießübungen kann doch wohl nicht als Ausbildung zum Lehrer betrachtet werden. So ausgebildet kommt der junge Stabs-offizier zu

seiner Truppe und soll nun auf einmal nicht nur deren Führer, sondern im Wiederholungskurs auch deren Lehrer sein. Fehlt einem aber die Grundlage der Ausbildung zum Lehrer, so wird er es auch durch noch so viel Wiederholungskurse hindurch niemals zum Lehrer bringen und das Uebel pflanzt sich in die höhern Grade fort. Bei diesen letztern kommt dann noch der Mangel an Gelegenheit zur Ausübung dieses Berufes mit hinzu, und es beginnt dann auch zu hapern an der so notwendigen Kenntnis der Details. Die Schuld daran liegt aber nicht an diesen Offizieren, sondern an den bestehenden Verhältnissen, welche es scheinbar nicht gestatten, die beiden Abteilungen eines Regimentes alljährlich gemeinsam zum Wiederholungskurs einzuberufen, wie dies die Infanterie mit sichtlichem Erfolg im Regimentsverband durchführt.

Der Regiments-Wiederholungskurs auch bei der Feldartillerie alljährlich durchgeführt, würde den großen Vorteil mit sich bringen, daß der Regimentskommandant engere Fühlung mit seinen Truppen bekommt, und daß er, ohne die Selbständigkeit seiner Unterführer zu beschränken, diesen als Berater in ihrer Lehrtätigkeit beistehen kann, und für die Ausbildung seiner Unterführer selbst mehr als Lehrer wirken könnte. Dies hätte weiter zur Folge, daß diese ältern Herren sich immerfort auch in den Details auf dem Laufenden halten müßten, was dieselben jung und frisch erhalten würde. Aber auch hierfür, d. h. um diese höhere Lehrtätigkeit ausüben zu können, müßte die Weiterbildung dieser Gradstufe eine etwas andere sein als wie bis anhin.

Doch wer kritisiert, soll auch den Weg zeigen, wie es besser gemacht werden könnte, und dies soll in nachfolgenden Ausführungen versucht werden, und zwar an Hand einer Besprechung der verschiedenen Spezialkurse.

1. Der junge Major, oder späterhin der ältere Batteriekommandant, wird zu seiner weiteren Ausbildung in die letzten drei Wochen einer Rekrutenschule einberufen. In einer solchen zu drei Schulbatterien ist gewöhnlich außer dem Schulkommandant pro Batterie ein Instruktionsoffizier als Instruktionchef vorhanden. Es erscheint nun menschlich begreiflich, daß man diese letztern nicht gerne bei Erscheinen des jungen Majors kalt stellt, denn diese sollen doch ihre Batterie und den angehenden Batteriechef bis zur letzten Stunde bilden. Der junge Major spielt also in der Hauptsache den Zuschauer, und darf dann, wenn es hoch kommt, am sogenannten Ausmarsch die Abteilung kommandieren und einige Stellungsbezüge machen. Also, wenn man will, eine bescheidene Ausbildung als Führer, nicht aber als Lehrer. Und doch könnten diese drei Wochen so eminent nützlich, auch zur Ausbildung als Lehrer, verwendet werden.

Man gebe doch den jungen Stabsoffizier die ersten acht oder vierzehn Tage dem ältesten der Batterieinstruktionchefs bei und zwar zur In-

struktion der Batterie unter Aufsicht dieses Instruktionsoffiziers. So wird der Truppenoffizier gezwungen werden, sich in alle Details einzuarbeiten, denn blamieren will sich doch wohl keiner. Die letzte Woche mag dann verbleiben zur Ausbildung als Abteilungs-Führer unter Anleitung des Schulkommandanten.

Man wird nun von berufener Seite einwenden, daß dadurch die Ausbildung der betreffenden Schulbatterie leide. Dabei kann nun die Frage aufgeworfen werden, welches das größere Uebel sei, eine vielleicht etwas geringere Ausbildung einer Schulbatterie oder die dauernd schlechte Ausbildung einer Abteilung, und da dürfte die Antwort bald gefunden sein.

2. In den Schießkurs werden in der Regel neben einer größeren Anzahl Hauptleute vier neuernannte Majore und eventuell zwei neuernannte Oberstleutnants einberufen, wenigstens soll diese Möglichkeit einmal hier als Beispiel dienen.

Mit Ausnahme der Abhaltung einiger naturgemäß etwas formell ausfallender Schießübungs-Kritiken besteht die Tätigkeit der Stabsoffiziere in diesen Kursen in derjenigen von Schieß-„Schülern“, abgesehen davon, daß sie auch noch das Einsammeln der Schießprotokolle und der mit denselben zusammenhängenden Rapporten zu besorgen haben.

Dieser Modus hat die weitere unangenehme Folge, daß der einzig anwesende höhere Instruktionsoffizier, der Kurskommandant, mit Arbeit überhäuft ist.

Wie ganz anders würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn die ganzen Vorbereitungen zu den Schießübungen, sowie die Leitung der letztern abwechselungsweise den ältern Stabsoffizieren übertragen würde, womit sie diejenigen Funktionen auszuüben hätten, die ihnen auch im Wiederholungskurs bei der Truppe zukommen. Würden ihnen dann auch die Schießbesprechungen auf dem Schießplatz und im Theoriesaal, sowie die einfacheren Theorien voll und ganz sukzessive übergeben, so wären sie gezwungen, in alle Details einzudringen und kämen dazu, den Stoff nicht nur als Schüler, sondern auch als Lehrer zu beherrschen. Geht dann auch in den ersten Tagen nicht alles so glatt, wie man dies unter der kundigen Leitung der Instruktionsoffiziere gewöhnt ist, so schadet das nichts, wenn nur das Endresultat ein gutes ist.

Der höhere Instruktionsoffizier, entlastet von vieler Detailarbeit, könnte sich dann einer seiner Stellung angemessenen Tätigkeit, als Berater der ältern Stabsoffiziere und als Lehrer höherer Theorien, hingeben.

3. Mit Rücksicht auf die nunmehr alle zwei Jahre stattfindenden Stabskurse im Divisions- und Korpsverband, zu welchen ja die Abteilungskommandanten der Artillerie auch beigezogen werden, und in welchen die Durchführung taktischer Uebungen kombinierter Truppen-

körper vorgenommen wird, könnte der taktische Kurs der Feldartillerie wohl ohne Schaden auch etwas mehr im Sinne der Lehrausbildung betrieben werden. Also auch hier abwechslungsweise Ueberlassung der Uebungsanlage, Durchführung und Besprechung an die ältern Stabs-offiziere, wobei der anwesende höhere Instruktionsoffizier als Berater und Aufgabensteller tätig wäre. Dabei würde sich ja wohl immer noch Zeit erübrigen lassen, die notwendigen Mitteilungen über neuere taktische Anschauungen durch den Kurskommandanten zu machen.

Es könnte auch nur nützlich sein, wenn gelegentlich zur Entlastung des Instruktionkorps ältere Stabs-offiziere als Lehrer in Zentralschulen und dergleichen Kurse aufgeboten würden. Das würde manchen der Herren wieder zu eingehendem Studium militärischer Dinge veranlassen.

So, nicht nur als Führer, sondern auch als Lehrer, durchgebildete Stabs-offiziere würden gewiß mit mehr Selbstvertrauen an die Aus- und Weiterbildung ihrer Truppe herantreten, und es würde dann vielerorts nicht mehr nur als notwendiges Uebel angesehen, wenn auch die Regimentskommandanten alljährlich, nicht nur als Inspektoren, sondern tatkräftig mitwirkend, bei ihrer Truppe anwesend wären. Dann vermöchte man mit ganz reinem Gewissen an die schöne Aufgabe herantreten, wie eine solche im Generalbefehl der 7. Division gestellt war, wo bezüglich der Artillerie gesagt wurde: „Der Regimentskommandant leitet im Vorkurs selbständig die Ausbildung.“

Diese hier niedergelegten Gedanken sind entstanden bei Ausarbeitung des Kursberichtes zum diesjährigen Wiederholungskurs. Da sie in diesem Umfang jedoch nicht in den Rahmen des letztern paßten, so mag ihre Geltendmachung in dieser Form geschehen. Die Herren Kameraden der übrigen Waffen mögen daraus entnehmen, was auf ihre Verhältnisse paßt. Wenn es auch nicht dieselben sind, wie bei der Feldartillerie, so wird es doch möglich sein, soweit es allgemeine Gedanken betrifft, die notwendige Nutzenanwendung zu machen.

Die Herren Kameraden der Feldartillerie mögen es der zu verfechtenden Sache zu gut halten, wenn Ihnen Schwächen zudiktiert werden, die sie vielleicht nicht in dem Umfange besitzen, wie der Verfasser dieser Zeilen. H. W.

Berittene Infanterie-Offiziere.

(Eingesandt.)

In Nr. 49 der Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung bespricht ein Einsender die Notwendigkeit einer besseren Reitausbildung der Infanterieoffiziere. Seine anregenden Beobachtungen und Vorschläge scheinen uns jedoch noch in verschiedenen Richtungen eine Ergänzung nötig zu haben.

Zunächst einige Bemerkungen zu den Winterreitkursen der Offiziersgesellschaften. So vorteilhaft nun auch für einen Infanterieoffizier das Bahreiten ist, so macht eben die Ungleichheit in der Reitausbildung der Kursteilnehmer diese Vorzüge zum Teil wieder illusorisch. Wenn z. B. in einer Klasse Leute sind, die es einigermaßen verstehen, ihr Pferd zu versammeln, im Tempo zu behalten, in seinen Bewegungen zu erleichtern und zu unterstützen und andere, die vielleicht längere Zeit überhaupt nicht mehr geritten sind und denen es noch am Elementarsten fehlt, so ist es selbstverständlich unmöglich, im Reitunterricht etwas zu bieten, was beide Teile befriedigt. Speziell die Befähigten, die gerne im feinem Verständnis des Pferdes etwas weiter kämen, profitieren dabei sehr wenig. Es ist natürlich schwierig, diesen Uebelstand zu beseitigen. Allein unter Umständen würde eine Zerlegung der Klassen in kleinere Gruppen am Platze sein, wobei dann auch während des Tages Stunden abgehalten würden. An solchen teilzunehmen wäre z. B. jüngeren Offizieren, die etwa noch studieren, leicht möglich. Dem steht entgegen die starke Zunahme der Instruktionkosten. Allein es fänden sich gewiß jüngere Kavallerieoffiziere, die aus Freude an der Sache eine solche Gruppe unentgeltlich übernehmen würden und auch dazu befähigt wären.

Dann zur Sommertätigkeit. Gewiß ist auch für den berittenen Infanterieoffizier forsches Terrainreiten eine Hauptsache. Allein da fehlt es bei uns an drei Dingen: 1. an der Beurteilung des Terrains und überhaupt an der Lust am eigentlichen Terrainreiten: 2. am Verständnis für die Leistungsfähigkeit eines Pferdes und 3. am Verständnis für seine Pflege. Speziell mit den beiden letzten Dingen ist es noch ganz schlimm: wir haben wohl manche Reiter, die recht gut sitzen und auch ihr Pferd beherrschen, die aber keine Idee davon haben, wie weit man ein Pferd beanspruchen kann und darf. Es tut einem oft weh in den Augen, wenn man in Manövern berittene Infanterie- und oft auch Artillerieoffiziere sieht, die fröhlich im blödsinnigsten Tempo bergauf und bergab haudern, die lieber auf der harten steinigen Straße im „Metzgertrab“ davoneilen, als auf der nebenhergehenden Wiese einen ruhigen Galopp reiten. Man findet bei uns oft noch die Vorstellung, daß Galopp auch auf ganz kurze Strecken und ruhig geritten, für das Pferd sehr anstrengend sei. Der Satz des Kavalleriereglements, daß der Reiter lernen muß, „lange (2—3000 Meter) Strecken in ruhigem, langem Galopp zurückzulegen“ (Ziff. 268), ist vielen Infanteristen unbekannt, den unmäßigsten Trab aber glaubt man ohne Nachteil überall anwenden zu können. Auf welche Art und Weise ein Pferd klettert oder schwierigere Hindernisse nimmt, ist ebenfalls noch vielen unbekannt.

Fast noch weniger gut steht es mit dem Verständnis für Pferdepflege. Ein Reiter, der aber